



Allen Frauen an der Technischen Universität unsere herzlichsten Glückwünsche zum Internationalen Frauentag!

Stellvertretend für alle an der TU nennen wir heute in Wort und Bild nur wenige. Das ist Genossin Dr. Helga Apelt, Sektion Maschinenbau, auf dem Foto links bei der Auszeichnung mit der Silbernen Ehrennadel des DFD. Das ist eine Studentin, die im Foto rechts Genossin Christa Fiedler, da ist (Foto unten) von Keimlingshaus.

Eine der Frauen, von denen man sonst kaum spricht, ist die wissenschaftlich-technische Mitarbeiterin von Professor Dr. Rauber, Photogenieingenieurin Hildegard Hoff. Über 30 Jahre versetzt sie mit äußerster Sorgfalt und großer Pflanzkraft ihre Aufgabensphäre. Für sie gibt es, wenn es darauf ankommt, keinen Feierabend. Obwohl sie schon viele Auszeichnungen in der TU erhalten hat, bleibt sie immer bescheiden im Hintergrund.

Fotos: Schöffler/Schmitt, Buchvert



Frauenförderung = Frauenforderung

Diesen Grundsatz vertritt Genossin Diplomwirtschafter Bauingenieur Christa Fiedler, Direktor für Weiterbildung, da sie selbst in ihrem Leben immer geliebt und somit zu hohen Leistungen geführt worden ist. Die Gesellschaft hat gefordert, und sie hat die Möglichkeiten aufgegriffen, ist daran gewachsen und hat das als beste Frauenförderung angesehen.

Genossin Fiedler sammelte die ersten Eindrücke von der Politik nach dem Krieg in ihrer Heimatstadt Westberlin. Ein Vorbild hatte sie in ihrem Vater. Sie selbst gehörte zu den Gründern der FDJ-Gruppe in Westberlin, und dadurch erhielt sie starke politische Impulse. Bereits mit 15, 16 Jahren zeigten ihr die Verhältnisse in Westberlin und der Bundesrepublik, wohin sie gehörte. So wechselte Christa 1948 aus einem bürgerlichen Lyzeum in eine Oberschule im demokratischen Sektor Berlins über und legte 1950 das Abitur ab.

Danach kam ein Jahr Praxis als Maurer, Zimmerer, Tischler, um sich auf den künftigen Bauberuf vorzubereiten. Es störte sie nicht, daß 1950 kaum Mädchen als Praktikantinnen auf dem Bau arbeiteten.

Unsere Gesellschaft schuf alle Möglichkeiten, mit der Gleichberechtigung etwas anzufangen. Bis 1953 qualifizierte sie sich zum Hochbauingenieur. Danach arbeitete sie in einem Entwurfsbüro und wurde dort bereits nach einem Dreivierteljahr im Auftrag der Partei mit dem Aufbau und der Leitung der Lehrstuhlabteilung betraut. Das war eine

sehr große Aufgabe für die Genossin, die selbst erst 23 Jahre zählte, und sie löste sie vorbildlich.

Christa Fiedler qualifizierte sich als Propagandist der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands auf dem Gebiet politische Ökonomie und bewarb sich an der TU als Fernstudent – sie wurde abgelehnt, aber steckte nicht auf und studierte an der Hochschule für Ökonomie.

1961 wurde sie ins Ministerium für Bauwesen als wissenschaftliche Mitarbeiterin berufen zur Bearbeitung des ökonomischen Systems im Bauwesen.

Genossin Fiedler betont, daß diese Entwicklung nicht nur von ihr selbst ausgeht, sondern daß sie bei ihrem Mann, einem Offizier der Nationalen Volksarmee, Anregung und Hilfe fand – es gab schließlich manche Schwierigkeiten zu überwinden. Die AWG-Wohnung wurde gebaut, die Familie war zeitweilig getrennt, zwei Kinder forderten ihr Recht.

Dann wurde ihr Mann nach Dresden versetzt, und sie übernahm in einer Außenstelle des Ministeriums für Bauwesen neue Technik, Pläne, Bilanzierung und Abrechnung des Planes neue Technik im Industriebau. 1964 wurde sie Sektorelleiterin der Stadtleitung der SED und war beteiligt am Aufbau des Stadtzentrums von Dresden. Genossin Fiedler schätzt ein, daß sie auch an dieser großen Aufgabe, die ihr die Partei übertrug, gewachsen ist. Ihre verdienstvolle Tätigkeit wurde durch die Verlei-

hung der Verdienstmedaille, die zweifache Auszeichnung als Aktivist, die Ehrennadel des DFD in Silber und andere Auszeichnungen gewürdigt.

Um sich vornehmlich auf wissenschaftlich-pädagogischem Gebiet weiterzualtisieren, übernahm sie auf eigenen Wunsch die Leitung der Abteilung Bauwesen im Industrie-Institut, wo an sie höchste Anforderungen gestellt wurden. Diese Arbeit verhalf zu weiteren vorbildlichen Leistungen und zur weiteren Entwicklung. Auf Grund ihrer erfolgreichen Tätigkeit wurde Genossin Fiedler vom Rektor der TU als Direktorin für Weiterbildung berufen. Diese Arbeit war ihr völlig neu, aber Erfahrungen aus der Tätigkeit in der Stadtleitung der SED waren hier von großem Nutzen. Nebenbei ist sie im Wahlgebiet Vorsitzende des DFD-Vorstandes.

Genossin Christa Fiedler bemüht sich immer, die Beschlüsse von Partei und Regierung richtig zu verwirklichen – das ist Grundlage für ihre gesamte Arbeit. Zur Zeit werden unter ihrer Leitung die Weiterbildung an der TU und das Fernstudium völlig neu aufgebaut.

Bescheiden betonen sie die Leistungen unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung, der Partei der Arbeiterklasse und den Genossen und Kollegen zu verdanken, die sie in ihrer Arbeit immer wieder gefördert haben: ihr Vater, ihr Mann, der Rektor unserer Universität... Und darin sieht sie den Inhalt der Frauenförderung: in der Frauenförderung.

Helga Apelt



25 Jahre Kampf der vereinten Arbeiterpartei - 25 Jahre Kampf für die Befreiung der Frau

Von Genossin Dr. Ingeborg Schwedler, Vorsitzende des Frauenausschusses der TU

Im „Manifest an das deutsche Volk“, das vom Vereinigungsparteitag der SED am 21. April 1946 angenommen wurde, heißt es: „Frauen und Mütter! Es gibt keine andere Partei, die ein so klares und entschiedenes Friedensprogramm vertritt wie die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands. Nur im Frieden kann das Glück der Familien gedeihen. Nur die neue demokratische Republik kann euch gleichen Lohn für gleiche Leistung, eine volle Gleichberechtigung als Frau auf allen Gebieten und den Ausbau des Mutter- und Kinderschutzes sichern. Der Sozialismus, für den wir kämpfen, bringt den Frauen gleiches Recht und volle Entfaltungsmöglichkeiten.“

In der Geschichte zweier Revolutionen, die auf deutschem Boden durchgeführt wurden, hat sich das im vollen Umfang bestätigt. Dabei wurde in 25 Jahren kontinuierlicher Politik der SED zur vollen Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau stets hervorgehoben und betont, daß es sich in diesem Prozeß der Befreiung der Frau nicht um einen Kampf der Geschlechter, sondern um Klassenkampf handelt.

August Bebel's Prognose „Dem Sozialismus gehört die Zukunft, das heißt in erster Linie dem Arbeiter und der Frau“, wurde durch unseren gewiß nicht leichten, aber erfolgreichen Kampf bestätigt.

Auch an der TU Dresden wurde ein Stück dieser Geschichte der Befreiung der Frau, die eine Seite des Überganges

von der antifaschistisch-demokratischen zur sozialistischen Revolution darstellt und schließlich in die Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus mündete, geschrieben.

Mit der Wiedereröffnung der damaligen TH im Oktober 1946 wurde den Frauen in bisher ungekanntem Umfang der Weg zu Berufen erschlossen, die bis dahin fast ausschließlich den Männern vorbehalten waren. Dem lag bereits der Gedanke zu Grunde, daß der Aufbau eines demokratischen Deutschlands als das zunächst zu erreichende Ziel – ohne die Mitwirkung der Frauen unmöglich ist. Mit der Gründung der DDR wurde dieses Grundprinzip in der ersten Verfassung Staatsrecht.

Einen wesentlichen Schritt auf dem Wege zum Aufbau der Grundlagen des Sozialismus stellt auch der Beschluß des Politbüros der SED zur Gründung von Frauenausschüssen in den Betrieben vom 8. Januar 1952 dar. Der Sinn dieses Beschlusses wird von Walter Ulbricht rückblickend am 10. Jahrestag des Bestehens der Frauenausschüsse hervorgehoben, indem er sagt: „Wir mußten uns auch deshalb auf die Förderung der Arbeiterinnen konzentrieren, weil sie der Klasse angehören, die in der neuen sozialistischen Gesellschaft die führende Klasse ist.“

Die Initiative der Arbeiterinnen in den großen Industriebetrieben strahlte aus, und so wurde am 8. März 1954 auch an der damaligen TH ein Frauenausschuss als demokratische Vertretung aller Kolleginnen gewählt. Seine Hauptaufgabe sah er zunächst

darin, mitzuhelfen, den Frauen entsprechend dem Verfassungsgrundsatz die Möglichkeit zu schaffen, ihre Aufgabe als Bürgerin und Schaffende mit ihren Pflichten als Mutter zu verbinden.

Wesentlich erweiterten sich diese Aufgaben mit der Veröffentlichung des Kommuniqués des Politbüros: „Die Frau – der Frieden und der Sozialismus“ im Dezember 1961. Dabei wurde herausgearbeitet, daß die Frauen ihren Platz in der sozialistischen Gesellschaft nur dann voll ausfüllen können, wenn sie an der Seite der Männer die wissenschaftlich-technische Revolution meistern.

Damit wuchs die Verantwortung der TU als der größten technischen Lehranstalt in der DDR außerordentlich, und auch die Aufgaben des Frauenausschusses wurden vielfältiger und umfangreicher.

Die Forderungen an die staatliche Leitung nach qualifizierten und nach wissenschaftlichen Grundsätzen ausgearbeiteten Frauenförderungsplänen, die auch Maßnahmen für die Gewinnung und Förderung von Studentinnen einschließen sollten, wurden immer dringlicher.

Zugleich setzte sich der Gedanke, daß die allseitige Entwicklung der Frauen zu sozialistischen Persönlichkeiten eine Aufgabe der ganzen Gesellschaft ist, immer mehr durch.

Das drückte sich auch darin aus, daß mit der Unterstellung der Frauenausschüsse unter die Leitung der Gewerkschaft im Jahre 1965 dieser nunmehr die volle Verantwortung bei der Interessenvertretung der berufstätigen Frauen übertragen wurde.

An unserer Universität verband sich dieser Entwicklungsprozeß mit der 3. Hochschulreform und spiegelt sich in den rasch wachsenden Zahlen von Studentinnen wider. Waren 1970 etwa 30 Prozent aller Neumatrikulierten Mädchen, so werden es 1971 bereits etwa 35 Prozent sein. Damit wächst aber auch unsere Verantwortung.

Im Jahr 1970 wurden vier Frauen zu Hochschullehrern berufen, zwei davon in technischen Fachrichtungen.

Wir stehen in diesem komplizierten Kampf aber noch sehr am Anfang. Der Anteil der Frauen bei den übrigen wissenschaftlichen Mitarbeitern mit 7,3 Prozent ist noch zu niedrig.

Besonders muß zu denken geben, daß der Anteil der Frauen bei den Forschungsstudentinnen nur bei 11,8 Prozent liegt. Ihr Einsatz in Leitungsfunktionen kann ebenfalls noch nicht befriedigen, obwohl wir es als einen Erfolg vermerken, daß die Genossin Christa Fiedler als Fachdirektorin tätig ist.

Die Frauensonderklasse zur Ausbildung von Finanzökonominnen ist ebenfalls ein Schritt voran, um die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen im Arbeitsprozeß an der TU schrittweise zu überwinden.

Wir stehen vor der Aufgabe, vor allem auch die Mitverantwortung der Frauen an der TU zu erhöhen. Um das Ziel zu erreichen, kommt es jetzt darauf an, noch besser die fachliche mit der politischen Qualifizierung zu verbinden. Die Frauenkommission der Kreisleitung der SED ist zusammen mit dem Frauenausschuss der Gewerkschaft bemüht, diese Aufgabe für die nächste Zeit in den Mittelpunkt der Tätigkeit aller Leitungen zu stellen.

In der Rede Walter Ulbrichts auf der 15. Tagung des ZK der SED wird die Aufgabe gestellt, „für jedes gesellschaftliche Problem die Lösung nach einer sozialistischen Konzeption zu finden und zu verwirklichen“.

Das gilt in Vorbereitung auf den VIII. Parteitag auch, um den Frauen zu ermöglichen, ihren Platz in der sozialistischen Menschengemeinschaft und damit auch an der TU voll auszufüllen.

